

Nur vermittels solcher Verkürzungen und Beschneidungen konnte ein Lutherstück zustande kommen, bei dem man trotz Begabung und einigem guten Willen des Autors doch sagen muß: der Mann ist euch zu groß! Bei Darbietungen über Ignatius von Loyola, Thomas Becket, Papst und Konzil bringt es das Deutsche Fernsehen recht gut, oft zu gut fertig, Sache und Personen in ihren Vielschichtigkeiten und dabei wohlwollend zu schildern, bei Luther offenbar noch nicht, obwohl es bedenken dürfte, daß für die Protestanten Deutschlands und der Welt Luther nicht irgendwer, sondern ein »Evangelist von Gottes Gnaden« ist.

BUCHBESPRECHUNG

HEINRICH REINCKE: Hamburg am Vorabend der Reformation. Aus dem Nachlaß herausgegeben, eingeleitet und ergänzt von Erich von Lehe. = Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Band 8. Hamburg: Friedrich Wittig Verlag 1966. 144 S. mit 37 Abb. Leinen.

Abgesehen von den Veröffentlichungen von Wilhelm Jensen und Hans Bruhn, die sich mit der Geschichte der Geistlichen und Kandidaten befassen, ist in letzter Zeit kein Werk erschienen, das sich mit der Gesamtkirchengeschichte Hamburgs befaßt hat. Nun legt Erich von Lehe aus dem Nachlaß des 1960 verstorbenen Historikers Heinrich Reincke eine schöne kirchengeschichtliche Studie vor, die es verdient, über Hamburg hinaus Beachtung zu finden. Der Verfasser zeichnet mit kräftigen Strichen die politischen, wirtschaftlichen und besonders die kirchlichen Zustände der spätmittelalterlichen Hansestadt am Vorabend der Reformation. Hamburg war damals kleiner als Lübeck und Köln, schloß sich aber schon sehr früh der reformatorischen Bewegung an. Warum

das geschah, wird deutlich aus dieser eindrucksvoll dargestellten Studie. - Der Verfasser hatte ursprünglich die Absicht, die gesamte Geschichte Hamburgs im Zeitalter der Reformation zu schreiben. Jedoch nahm der Tod ihm die Feder aus der Hand, als er zwei Abschnitte niedergeschrieben hatte (zehn waren vorgesehen). Diese werden nunmehr der Öffentlichkeit übergeben. Der erste Teil des Werkes trägt die Überschrift »Am Vorabend der Reformation«. Er schildert anfangs die hamburgischen Zustände um die Wende zum 16. Jahrhundert. Die Geschichtsepoche vor dem Auftreten Martin Luthers gehört zu den bewegtesten Abschnitten der deutschen Geschichte. Das Leben ist gekennzeichnet durch eine große Unrast und Unsicherheit. Bestehendes wird hinweggefegt und versinkt. Es ist eine Zeit des Übergangs, in der die ganze Welt sich umkehrt, in der überall der Boden sich lockert. Die Jahrzehnte vor und um das Jahr 1500 haben sehr unterschiedliche Beurteilung erfahren. Vom Herbst des Mittelalters sprechen die einen, von Renaissance oder Wiedergeburt der Antike die andern, vom Vorabend der Reformation die dritten. Ausgehend von den wirtschaftlichen, politischen und kul-

turellen Verhältnissen leitet der Verfasser über zu den kirchlichen, religiösen und sittlichen. Kirchengeschichtlich gehörte Hamburg weder zum Bistum Lübeck noch zu Ratzeburg. Seit dem Untergange des selbständigen Erzbistums Hamburg unterstand es mit Dithmarschen, Altholstein und Stormarn dem Erzbischof von Bremen. Jedoch nahmen diese Gebiete eine ziemlich gesonderte, freie Stellung ein unter der Aufsicht des Dompropsten, der sogar als Statthalter des Bremer Oberhirten auf nordelbischen Diözesansynoden vor den Bischöfen von Lübeck, Ratzeburg und Schwerin den Vorsitz führte.

Die oberste kirchliche Verwaltungsbehörde der Stadt war das Domkapitel, das aus Gelehrten, Theologen und Juristen bestand. Die reich dotierten Stellen bildeten Versorgungspfänden für Adel und Patriziat. So kam es, daß schon unmündige Knaben mit solchen Pfänden beliehen wurden oder manch unwürdiger Pfändenjäger sich ins Kapitel einschlich. Den Vorsitz im Kollegium des Domkapitels führte der Domdekan, der zugleich das Haupt der gesamten Stadtgeistlichkeit war. Auch erster Domlektor war der jeweilige Dekan. Der nächsthöhere Würdenträger nach dem Dekan war der Scholastikus, dem das gesamte Schulwesen in der Stadt zustand. Der Scholastikus pflegte mit seinem Hamburger Amt andere schwer damit zu verbindende Aufgaben und Pfänden zu verbinden. So war der Scholastikus Heinrich Banskow, der in den Anfangsjahren der Reformation eine für das Kapitel sehr verhängnisvolle Rolle spielen sollte, gleichzeitig Propst und Administrator des Bistums Schwerin, herzoglich mecklenburgischer Rat, Pfarrer zu Eppendorf, Kaltenkirchen, Marne und Hemme. Außerdem besaß er Altarlehen in Bre-

men, Lübeck, Mecklenburg und Pommern. Seit 1516 war er päpstlicher Ablasskommissar für die bremische Erzdiözese und führte den Titel eines päpstlichen Protonotars. Solche Fälle standen nicht einzeln da.

Vom Domkapitel abhängig waren die vier Pfarrkirchen St. Petri, St. Nikolai, St. Katharinen und St. Jakobi. Sie galten als dessen Eigenkirchen. Neben den Pfarrherren gab es eine große Anzahl von Vikaren und Kommendisten. Im Jahre 1500 gab es weit über 200 Priester in der verhältnismäßig kleinen Hansestadt. Die Kleriker besaßen persönlich und sachlich die Immunität auf Grund päpstlichen Rechts und besonderer Kaiserbriefe. Dagegen opponierten viele Bürger mit stichhaltigen Argumenten. - Jede der vier städtischen Kirchengemeinden besaß ihre Patrone oder Kirchspielsherren aus den Reihen des Rates sowie ihre jährlichen Kirchenpfleger aus dem Laienstand, in Hamburg und Holstein Geschworene oder Juraten genannt. Sie hatten über das Bau- und Finanzwesen zu wachen. - Günstiger stellte sich das Verhältnis der Bürger zu den Klöstern, besonders aber zum St. Marien-Magdalenen-Kloster, das von Adolf IV. von Schauenburg gegründet worden war. - Die Franziskaner waren die Freunde des kleinen Mannes; die Dominikaner standen den führenden geistigen und wirtschaftlichen Kreisen der Stadt nahe. - Es würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, wenn noch ausführlicher auf die interessanten Ausführungen des Verfassers über die kirchlichen Zustände eingegangen würde: Wallfahrten, Bauwesen, Sittlichkeit usw.

Der zweite Abschnitt trägt die Überschrift »Hamburg und die reformatorische Bewegung«. Nach dem Auftreten Luthers ist die ganze Lebensstimmung

anders geworden. Vorherrschend ist vor allem das beseligende Gefühl der Befreiung von schwerem Alpdruck. Die Ängste vor dem Fegefeuer und seinen Schrecken fallen von den Menschenseelen ab. Der Werkdienst und die Fürbitte der Heiligen, die sich zwischen Mensch und Gott gedrängt hatten, verlieren ihre verbindliche Kraft. - Fünf Wochen nach Luthers Thesenanschlag starb in Hamburg der große Gelehrte und Staatsmann Dr. Albert Krantz. Sein klares Denken umfaßte die gesamte Vergangenheit der nordelbischen Kirche von Ansgar bis in seine eigenen Tage. Er hatte sich dafür eingesetzt, die Kirche Hamburgs zur alten Einfachheit und Frömmigkeit zurückzuführen. Er war ganz verzweifelt vor der Ausweglosigkeit aller Bemühungen. Er hat die Thesen noch auf seinem Sterbebette gelesen und war bewegt. Doch sein Denken war noch zu sehr gebunden an die kirchlichen Verhältnisse.

Doch die Hamburger Studenten drängten nach Wittenberg, um Luther zu hören. - Aus Burgund, Geldern und

Utrecht kamen bald die ersten Flüchtlinge nach Bremen, Hamburg und Umgegend. Erzbischof Christoph von Bremen wendet sich in einem entrüsteten Schreiben 1523 dagegen, daß »etliche verlaufene Mönche und andere geistliche Personen, die den schändlichen und ketzerischen Irrtümern Martin Luthers nachfolgten«, sich in Hamburg sammelten und predigten. Die Flüchtlingswelle brachte auch eine Druckerpresse hervor, die evangelische Schriften druckte. 1523 wurde in Hamburg das Neue Testament in niederdeutscher Sprache gedruckt.

Reinckes Darstellung ist im wesentlichen unmittelbar aus den Quellen aufgebaut. Erich von Lehe hat die Herausgabe mit sachkundiger Hand besorgt und auch die Auswahl hervorragender Bildbeigaben getroffen. Ein Personen- und Ortsnamenregister beschließt das Werk. Der Verlag hat dieses Buch bestens ausgestattet. Dafür sei dem Verleger Dank! Unsere Leser werden vom Studium dieses Werkes reichen Gewinn haben.

Erwin Freytag-Uetersen

Es irren die, die da meinen, Christus sei ein Gesetzgeber, welcher die Sitten veredele und wie ein Sokrates vollkommene Beispiele der Tugend aufstelle. Mag er auch das äußerliche Handeln beeinflussen, so unterweist er doch zuerst den innerlichen Menschen und erneuert ihn; dann regiert er auch Leib, Hände und Füße. Denn die Werke folgen dem Glauben wie der Schatten dem Körper.

LUTHERS Vorlesung über Jesaja 52, 7-11, Scholia 1532-34. W 25, 324.